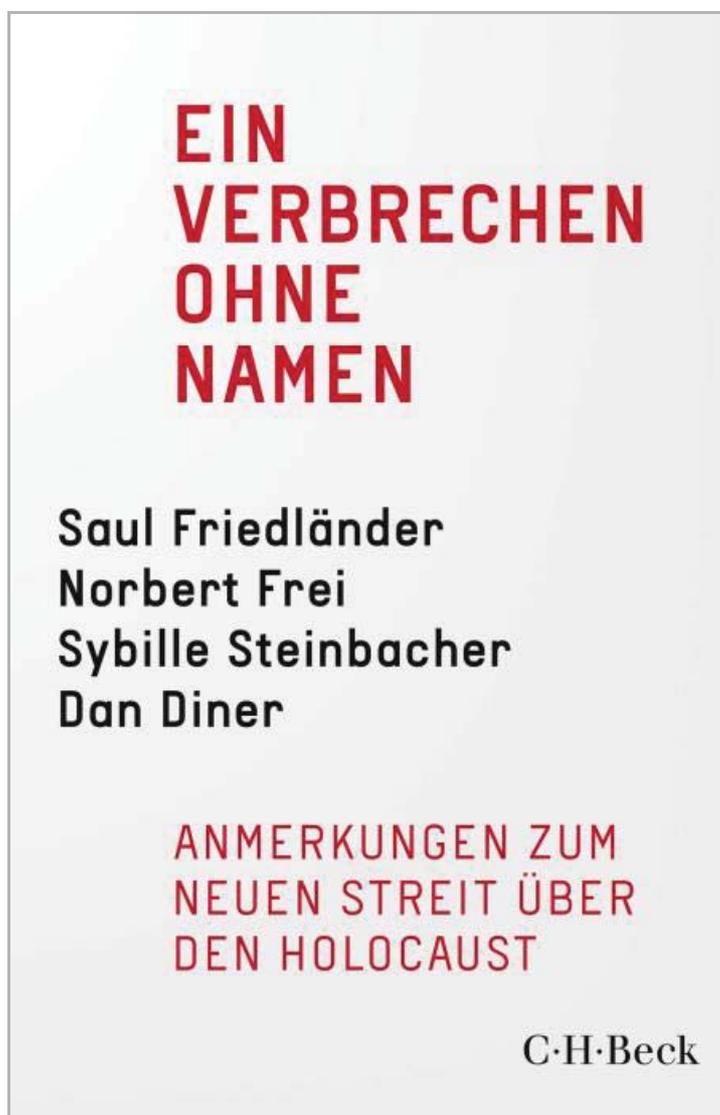


Unverkäufliche Leseprobe



**Saul Friedländer, Norbert Frei, Sybille
Steinbacher, Dan Diner**

Ein Verbrechen ohne Namen

Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust

2022. Rund 96 S.

ISBN 978-3-406-78449-1

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33335935>

Ein Verbrechen ohne Namen

*Anmerkungen zum neuen Streit
über den Holocaust*

Saul Friedländer
Norbert Frei
Sybille Steinbacher
Dan Diner
und
Jürgen Habermas

C.H.Beck

Der Beitrag «Ein Genozid wie jeder andere?» von Saul Friedländer
wurde von Martin Richter aus dem Englischen übersetzt.

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3406 78449 1



klimateutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

- Jürgen Habermas* Statt eines Vorworts 5
- Saul Friedländer* Ein Genozid wie jeder
andere? 15
- Norbert Frei* Deutsche Vergangenheit und
postkoloniale Katechese 33
- Sybille Steinbacher* Über Holocaustvergleiche
und Kontinuitäten kolonialer
Gewalt 53
- Dan Diner* Über kognitives Entsetzen 69
- Anmerkungen 87
- Drucknachweise 93

Jürgen Habermas

Statt eines Vorworts

Wie alle historischen Tatsachen mit anderen Tatsachen verglichen werden können, so auch der Holocaust mit anderen Genoziden. Aber der Sinn des Vergleichs hängt vom Kontext ab. Im sogenannten Historikerstreit ging es seinerzeit darum, ob der Vergleich des Holocaust mit den Stalinschen Verbrechen die nachgeborenen Deutschen von ihrer politischen Verantwortung oder, wie Jaspers mahnte, «Haftung» für die NS-Massenverbrechen entlasten könne. Denn waren diese nicht, wie Ernst Nolte damals meinte, «nur» eine Reaktion auf Gräuel des Bolschewismus? Unter anderen Vorzeichen geht es heute nicht um eine Entlastung von dieser Verantwortung, sondern um eine Verschiebung der Gewichte: Verliert nicht der Holocaust im politischen Selbstverständnis der Bürger der Bundesrepublik den Stellenwert eines «einzigartigen» Zivilisations-

bruchs, wenn man diesen Genozid in die Perspektive einer Nachfolge der erst heute wieder in Erinnerung gerufenen Kolonialverbrechen rückt?

Die Kontroverse der letzten Monate dreht sich im Kern um ein Argument: Wenn man den kolonialen Charakter der Zielsetzung von Hitlers rassistischem Vernichtungskrieg gegen Russland berücksichtige und wenn man den organisierten Mord an den europäischen Juden in diesem, seinem Entstehungskontext betrachte, erkenne man schon im Genozid der deutschen Kolonialverwaltung an den Namas und Hereros in Südafrika jene kriminellen Züge, die im Holocaust verstärkt und in anderer Weise wiederkehrten. Zeithistoriker haben demgegenüber geltend gemacht, dass der Vergleich des Holocaust mit kolonialen Genoziden gerade einen spezifischen Unterschied ignoriere. Nicht als ob nicht jeder Mord und jeder ermordete Tote, moralisch gesehen, gleich viel zählte. Aber aus Sicht des historischen Beobachters der Verbrechen «im Osten» drängt sich ein Unterschied zwischen der mörderischen Grausamkeit der Nazis in der Behandlung von Zwangsarbeitern oder Geiseln einerseits und der Vernichtung der Juden andererseits auf. Die einen sind im Zuge des Projekts der rücksichtslosen «Gewinnung von Lebensraum» als Angehörige der dort ansässigen slawischen, d.h. «minder-

wertigen Rasse» unterdrückt, ausgebeutet und eben auch getötet worden, während die deportierten Juden aus dem einzigen Grund, weil sie Juden waren, ermordet worden sind. Das Verstörende, weil scheinbar Grundlose und Willkürliche an dieser antisemitischen Radikalität der *ausnahmslosen Auslöschung* aller Angehörigen einer pseudowissenschaftlich aussortierten und gefürchteten «Rasse» erklärt sich erst dadurch, dass sich diese Aggression gar nicht nach außen gegen Fremde richtete, sondern gegen *innere Feinde* (Carl Schmitt). Es waren die *eigenen* Bürger, die als subversive Gefahr erst kenntlich gemacht und schrittweise aus der eigenen Bevölkerung ausgegrenzt werden mussten, bevor sie in die Vernichtungslager abtransportiert wurden.

Der Kampf gegen innere Feinde ist auch das Verbindungsglied zwischen dem christlichen und dem rassebiologisch begründeten Antisemitismus. Die wüsten Pogrome in Mittelalter und Neuzeit zehren von einem christlichen Hass, der im Anderen des eigentlich überwundenen, aber noch nicht ganz «ausgemerzten» alttestamentarischen Glaubens die Wurzeln des eigenen Glaubens erkennt. Diese tödliche Ambivalenz gegenüber dem im Stetl, im Getto, in der Diaspora hartnäckig überlebenden inneren Feind, wiederholt sich in naturalisierter Gestalt im Hass der «arischen» Deut-

schen gegen das fremde Erbgut der jüdischen Mitbürger. Das Ziel der Rassereinheit ist die *Kehrseite der Furcht* vor der genetischen Verunreinigung durch Vermischung mit dem in der eigenen Bevölkerung aufgespürten «fremden Blut». Das spezifische Merkmal, das den Holocaust von kolonialen Genoziden unterscheidet, ist diese Wendung gegen den «inneren Feind», der getötet werden muss – und der nicht wie die fremde, kolonial unterworfenen Bevölkerung zusammen mit deren Naturschätzen primär ausgebeutet werden soll.

Das Beharren auf diesem «singulären» Zug des Holocaust heißt natürlich nicht, dass sich das politische Selbstverständnis der Bürger einer Nation einfrieren lässt. Die Erinnerung an unsere bis vor kurzem verdrängte Kolonialgeschichte ist eine wichtige Erweiterung. Diese kann auch in anderer Hinsicht hilfreich sein. Im Zuge der Immigration der letzten Jahrzehnte ist unsere Kultur nicht nur bereichert worden, unsere politische Kultur muss sich auch so erweitern, dass sich Angehörige anderer kultureller Lebensformen mit ihrem Erbe und gegebenenfalls auch ihrer Leidensgeschichte darin wiedererkennen können. Mit dem Erwerb der Staatsbürgerschaft akzeptieren die neuen Bürger die politische Kultur und das geschichtliche Erbe unseres Landes; davon ist die Ächtung des Antise-

mitismus ein unverzichtbarer Kern. Aber der Immigrant erwirbt gleichzeitig die Stimme eines Mitbürgers, die von nun an in der Öffentlichkeit zählt und unsere politische Kultur verändern und erweitern kann.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de